

ST. RUPRECHT AN DER RAAB

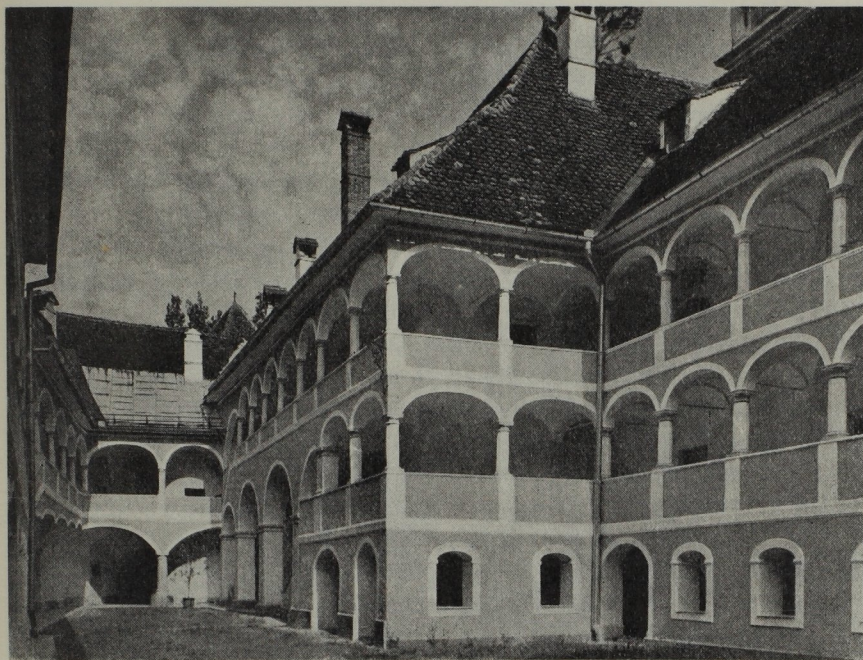


Abb. 263. Schloßhof Stadl bei St. Ruprecht.

innenfronten abzulesen“, schreibt Dehio, „diese durch dreigeschossige offene Laubengänge mit Säulen und schlanken Pfeilern über einem massiven Untergeschoß zu einem architektonisch reizvollen Ganzen zusammengefaßt.“ Diese Schilderung illustriert anschaulich unsere in Bild 263 wiedergegebene treffliche Lichtbildaufnahme. Sämtliche Arkadengänge sind gratig kreuzgewölbt, ein Beweis, daß sie der Renaissance angehören. Die Säulen sind gebauht und achteckig abgeschrägt. Die anheimelnde Wirkung des Hofes geht nicht zuletzt auf etliche sympathische Unregelmäßigkeiten und Asymmetrien zurück. Beispielsweise in der Gestaltung des rechts mächtig vorspringenden Gebäudekomplexes, der sich schon der Lage nach als ein nachträglicher Einbau des anfänglich gewiß rechteckigen Hofes zur Schau stellt. Die Zufahrt ins Schloß ist unweit des Grabens durch einen Torturm überwölbt, der noch die Rollräder der Zugbrücke aufweist. Er trägt zweimal die Jahreszahl 1608, das Doppelwappen von Löwen getragen, die Inschrift: Hans Andre Freyherr von Stadl auf Riegersburg, Lichtenegg, Freiberg — Jacobina Fraw von Stadl, ain geb. Kaynach.

Aus dieser Zeit haben wir auch schon einen Baumeisternamen, nicht aus den Matriken, die um zwei Jahrzehnte später einsetzen, sondern aus den — Gerichtsraittungen: Sie überliefern, daß 1609 Maister *Anthoni* Maurer die „Straff“ von einem Gulden aufdiktiert bekam. Wofür wird nicht gesagt, nach Analogien kann es sich nur um „ausgegossene Schmachwortte“ oder einen ausgewachsenen Raufhandel drehen. Das läßt weniger auf einen niederen bürgerlichen Maurermeister als auf einen energiegeladenen Burgerbauer schließen, daß die Strafe vom Magistrat St. Ruprecht verhängt wurde, spricht nicht

Unweit der Pfarrkirche steht das Schloß Stadl, den längst ausgetrockneten Gräben kann man es noch heute entnehmen, daß es voreinst eine Wasserfestung darstellte, die etwa in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sein mochte. „Verschiedene Bauperioden aus den ungleich hohen und verschieden vortretenden In-

dagegen, beweist nur, daß der „Frävel“ in seinem Burgfried verübt wurde. Leider kehrt der Mann in den Archivalien nicht mehr wieder, so wissen wir nicht, wie er sich schrieb. War er aus Graz, könnte es sich um Antony W e r m a s g o n oder Antoni „Wosöll“ (Vasalio) handeln, die 1596 im Maurerbuch genannt sind.

Maurer Mathes Heigl (Heipl?) verglich sich 1597 vor Gericht mit dem Bader Lucas wegen einiger Worte, die er im Pfarrhof über ihn „geredt“ hatte, Maurer Bastl H ä r t e l kaufte sich 1604 hier an, als Maurer „Wostl Härtl“ verkaufte er bald um 185 fl die Behausung weiter. Er verließ aber St. Ruprecht nicht, zumindest zweimal war er hier tätig. Im Jahre 1621 lieferte der Grazer Glockengießer Claudius A u b e r t h um 216 fl eine Glocke. Die zum Aufzug notwendigen Maurerarbeiten verrichtete unser Maurer Sebastian Härtl.

Am 23. September 1621 richteten Richter und Rat einen höflichen Brief an den hiesigen „Geystlichen Wolgelerden vnd geliebden Herr Pfarrer“, der trotz der überhöflichen Anrede peinlichen, ja hochnotpeinlichen Inhalts war: Pfarrer Christophorus Gelac hatte „ohne vnser Vorwissen vnd ainiche Begriessung“ (Einholung der Einwilligung) aus seinem Pfarrhof heraus ein Zimmer, das auf zwei „Sälen“ (Säulen) aufruhte, gegen die Gasse gebaut und in ihm Wein „Ausseygeyebt“ (ausgeschenkt). Dagegen protestierte der Magistrat, nicht etwa auf Betreiben von Gastwirten, denen da unversehens ein Rivale erwuchs, sondern kraft der „Freyheiten“ des Marktes, dessen — Burgfried „verletzt“ worden war, denn die Rechte des Pfarrherrn reichten nur bis zum „Dachträff“ (Dachtrauf) des Pfarrhofs. Seiner Ehrwürden habe ferner an unserem Freikirchtag „wider die Lanndts Handt- fest“ einen Startin Wein verausgabt. Am interessanten Gebäude sieht man nichts mehr vom inkriminierten Erker, wohl aber winkeleisenförmig angeordnete Arkadengänge seitlich einem eleganten bogenüberwölbtem Stiegenhaus je vier vermauerte Arkaden: Nach Mitteilung des Dechants Riedrich hat das Stiegenhaus sein unmittelbarer Vorgänger erbauen lassen, die rechts anschließende Bogenreihe wird in der Pfarrchronik die jüngere, die links laufende die „alte“ genannt. Die letztere hat möglicherweise Joachim C a r l o n e gebaut, denn im Jahre 1686 erhielt er für Arbeit an diesem Pfarrhof immerhin 250 fl.

Am 7. September 1642 berichtete Pfarrer Johann Khern dem Bischof: Er hat an der K i r c h e ein „notwendiges Gebäu“ anfangen müssen, in währendem Abtragen und Wiederum-Aufmauern hat der „Donner“ in den Turm geschlagen und den Sebastianialtar „zerschmöttert“; den Turm hat er Gottlob bereits „verfertigt“, das andere Gebäu ohne G e w ö l b und Dach hofft er inner drei Wochen zu Ende zu bringen. Der Baumeister ist leider nicht genannt. Sebastian Härtl käme noch in Frage, denn 1656 untermauert er für den Magistrat einen Brunnkasten, doch schon 1637 wird ein M i c h a e l H ä r t l zum Bürger aufgenommen, am 16. August 1654 will er mit Jacob Arhan in Gleisdorf wie mit Andre Pock und Georg Eisner zu Weiz eine eigene Zweiglade aufmachen und erbittet sich eine Abschrift der Grazer Statuten, die Bitte ward abgeschlagen, den Bittstellern der Auftrag gegeben, sie sollen sich gleich anderen M e i s t e r n unmittelbar der Grazer Hauptinnung anschließen. 1660 erkauft er sich um 30 fl den Grund und Boden, auf dem sein Haus steht, mit allen bürgerlichen Freiheiten, 1671 verkauft er seine Behausung, 1682 wird Maurer Peter H e r z o g haussässig, 1686 hat sich Maurer Michael W i l f l i n g auf nicht eigenem Grunde eine Behausung erbaut.

Den Ratsprotokollen, die im LA-Sonderarchiv St. Ruprecht Banntaidinge heißen, zufolge ward am 10. Oktober 1695 Maurer Lorenz „S t a t a l l“ für einen wirklichen Bürger aufgenommen, im Dezember 1696 hält er im Rathaus eine Stube mit kleinem Krautgärtl gepachtet, dafür er jährlich drei fl Bestandgeld entrichtet. Dieser Mann ist der Begründer einer weitverbreiteten Baumeistersippe und hat sich an zwei K i r c h e n ein ehrendes Denkmal gesetzt. Am 1. Juni 1701 tauft er mit Frau Theresia einen Sohn J o h a n n e s,



Abb. 264. Turm der Pfarrkirche Anger.

am 9. Jänner 1714, längst Maurermeister genannt, eine Tochter Clara, ab 1708 baut er an seiner ersten Kirche, der Pfarrkirche Anger. Davon erhalten wir aus seltsamer Quelle sichere Kunde.

Auf Schloß Wachsenegg waltete der Pfleger Johann Caspar Wubitsch mit Umsicht, Strenge und paragraphenbewußtem Diensteifer seines Amtes. Um seinen Herrn, den Vogt, stets am laufenden zu halten, wie rigoros er die Rechte seines Chefs wahrte, legte er 1697 moderne Memoiren an, genannt „Memorabilia bei der Grävlich Webersberg Herrschaft Wachsenegg“, die er bis 1736 führte, das Buch erliegt im Schloßarchiv Thanhausen. Daraus ein kleines Vorspiel vom 20. Juni 1707: Hat sich Herr Pfarrer Johann Michl Spitzer zu Anger fraudulenter und in präjudicium der Vogtei Obrigkeit vnderstanden, propria autoritate Blasium

Häntsch vor einen Schulmaister aufzunehmen. Das pfarrherrliche Bestellsdekret folgt im Wortlaute. Was sagt dazu Ihro Gestrengen der Herr Pfleger? Er beruft die Kirchenpropste, den Marktrichter, den ungültig bestellten Schulmeister und den Pfarrer — im Pfarrhof zusammen, stellt sich allseits vor, gelobt den bislang illegalen Schulvorstand an und präsentiert ihn, nunmehr legalisiert, dem — Pfarrer.

Zweites Probestück auf Seite 35. 1708: „Alss mein Gnädiger Herr im Walischlandt — in Khais. Commissionen — sich befunden, hat Herr Pfarrer J. M. Spitzer ohne vorhergehender Vnderredung mit wohlgedachter Vogtobrigkheit mit Legung der Grundfest das Khirchen gebey angefangen.“ Welches Gebäu er aus Befelch meines gnädigen Herrn hat einstellen müssen, wie es am 16. Mai beschehen und ich Pfleger solches dem Ruedprecherischen Maurmaister Lorenzen Stattaller bedeutet, der so ehrerbietig gewesen, seine Maurergesellen auf den 17. dito nachhaus gehen zu lassen. Am 17. Mai also geht der Pfarrherr, er ist ja wirklich ein bißchen widerspenstig und — pfiffig, zum Pfleger und ersucht um zwei Gesellen, er wolle nämlich im Pfarrhof ein zwei Fenster ausbrechen, er bekommt sie; aber die Verschwörer setzen mit zwei anderen Arbeitern im Freithof ihre illegale Arbeit fort. Der Pfleger geht nächsten Tages um 7 Uhr morgens zu ihnen, man merkt an der präzisen Datierung den gelernten Rechtsver-

treter und schafft die Maurer ab. „Dass deme also, zeugt solches mein Handtschrift und Namens Vndterschrift.“ Der Vogt aber verfaßt ein Memorial mit 11 Punkten, die der Pfleger dem Pfarrer am 14. Juni 1708 „zum Überlesen“ gibt. 1. Der Pfarrer darf nicht propria autoritate das Gebäu anfangen, auch wenn er alle Erforderlichkeiten providiert hat, das Dirigieren gebührt dem Vogtherrn. 2. Er allein und nicht der Pfarrer ist befugt, den Kontrakt abzuschließen. Er, Vogt, sei ja auch für den Kirchenbau, er, Pfarrer, aber werde sich erinnern, daß er ihm, Pfarrer, in der letzten Fasten erklärt habe, die Mittel seien noch nicht vorhanden, die der Kirche reichen für einen so kostbaren Bau nicht hin, die des Vogtes langen nicht einmal für den Maurermeister. 10. Zeit wär's, mit dem Kirchenbau anzuheben, die Sache mit dem Maurermeister abzureden aber steht dem Vogte zu. Er will die Satisfaktion. 11. Der Pfarrer müsse den Bau einstellen, die Maurer abschaffen, den Maurermeister aber — zu ihm, Vogt, schicken. Es wäre besser, wenn der Pfarrer mit der Vogtei-Obrigkeit in guter Korrespondenz bliebe.

Das war das letzte Wort in der Sache. Und so hat der Pfarrer Meister Lorenz zum Vogte gewiesen, der Vogt ihn in aller Form mit dem Bau betraut. Stattaller setzte auf den viereckigen gotischen Turm eine achteckige Verjüngung, ließ von der romanischen Kirche von 1161 das Chor stehen und baute im rechten Winkel ein stattliches Gotteshaus (Tafel 114) hinzu. Daß irgend ein anderer Baumeister den Riß lieferte, den Bau überwachte, davon steht in den ausführlichen Akten kein Wort, wohl aber berichteten wir (Seite 350) bereits, daß beim Bau des heimischen Gotteshauses St. Ruprecht Meister Felix Hainzl den Oberbefehl innehatte, Meister Lorenz also nur als Polier mittat.

Die Pfarrkirche Anger war 1711 vollendet, wann Lorenz Stattaller starb, wissen — das Sterbebuch beginnt erst 1771 — wir nicht. Am 29. September 1720 heiratete ein gleichnamiger Meister in Fürstenfeld Jungfrau Anna Maria Reiterin, sein 1701 geborener Sohn Johannes schloß als Wittiber und Maurermeister am 7. Mai 1769 in Fehring eine neue Ehe und starb dort schon am 6. Oktober 1769, sein Sohn Matthias ehelichte am 24. Jänner 1763 in Gleisdorf die Maurermeisterstochter Maria Kremser, taufte aber schon am 7. Februar 1732 in St. Ruprecht eine ledige Tochter, 1745 saß er dort als Meister, ebenso noch 1768, am 16. August nahm er an der Grazer Hauptsitzung teil, gleichzeitig mit ihm auch ein Meister Matthäus Stattaller, am 8. Februar 1773 ward dort der letzte seines Stammes, Max Stattaller, Bürger zu St. Ruprecht, 1774 war er dort schon Meister.